



Jörg Janzer, Zeichnung auf Schwarzer Leinwand (150x180 cm)

Gedanken des Künstlers und Arztes Jörg Janzer zum MENSCH-Thema

Ausschnitte aus Mails an Theodor Dierk Petzold

JÖRG JANZER

Übrigens – hatte ich Dir gesagt, dass ich seit ewigen Zeiten – für den Fall, dass ich krank bin – einen Spruch auf Lager habe, der haargenau beschreibt, was das Thema des MENSCH-Heftes sein wird? Er lautet: **Jede Krankheit ist immer auch eine Gesundheit.** Ich habe übrigens noch einen anderen Spruch auf Lager, der mich leitet: **Jede Niederlage ist immer auch ein Sieg.** Es klingt vielleicht blöd, aber diese beiden Sprüche geben mir immer einen gewissen Halt, wenn ich in Krisen bin. Ein 3. Leitspruch, an den ich mich halte, lautet:

Spare beizeiten – dann hast Du in der Not auch nichts.

...

Ich bin überrascht und erfreut, dass Stefanie sich gerade für meine eher abgründigen, existentialistischen Zeichnungen entschieden hat. Ihr lagen ja auch die sehr viel »freundlicheren« *Buddhas* vor und die abstrakten Zeichnungen aus der Serie »Tische + Stühle – Metamorphosen der Gemütlichkeit«.

Du hattest mir zwei frühere MENSCH-Hefte gegeben, die ich hinsichtlich der Einbettungen der Zeichnungen von DaHye Park und Doris Kleinz sehr gelungen finde. Damit ist aber auch klar, dass es keinen Sinn macht, für das nächste Heft in einer vergleichbaren ästhetischen Kategorie zu verharren. Kunst muss immer neu sein und darf niemals ein Remake darstellen. Ich glaube, dass Stefanies Auswahl insofern einen Schritt in eine erweiterte gestalterische Dimension schafft.

Ich fände es auch gut, wenn es uns gelänge, im Subtext zu meinen teilweise vielleicht etwas düster wirkenden Zeichnungen den Lesern zu vermitteln, dass es die Aufgabe der Kunst nicht sein kann, nur das zu reflektieren, was wir als »Das Schöne« empfinden, sondern auch die **Abgründigkeit der menschlichen Existenz.** Die Nazis, die von solcherart Gedanken nichts wissen wollten, verfolgten dahingehend orientierte Künstler, bezeichneten deren Werke als »entartet« und zerstörten diese. Ihr Leitbegriff war der einer »hehren« Kunst, die sich in der Darstellung perfekter, vorgeblich idealer arischer Körper verwirklichte und damit die Leugnung der Erkenntnis, dass auch im Scheitern »Erhabenheit« liegen kann – ganz konkret auch darin, selbst in einer schweren Krankheit nicht zwangsläufig seine Würde verlieren zu müssen. Oder anders gesprochen: Kunst ist kein Nettigkeits-System, sondern dient allein dem Zweck, Diskurse anzuregen – auch wenn diese sich vielleicht als schmerzhaft erweisen sollten.

Du hast Dich vielleicht gewundert, dass ich Dein Angebot, aus meiner ganz persönlichen – wie auch neuro-psychiatrischen Sicht – mehrere Seiten über das Verhältnis von »Kunst und Salutogenese« zu schreiben, nicht wahrnehmen möchte. Der Grund dafür liegt in der Tatsache, dass lange bevor ich durch Dich die Salutogenese entdeckte, ich schon sehr vertraut war mit dem Werk von **Viktor Frankl** und seiner **Noo-Analyse.** Mein primärer Eindruck bei der ersten Begegnung mit der Salutogenese

war es insofern, dass diese irgendwie auch nur ein Remake des Frankl'schen Philosophie sein könnte. Als ich mich jedoch tiefer in die Salutogenese eingelese hatte, wurde mir klar, dass sie durchaus eine sinnvolle Erweiterung des Frankl'schen Ansatzes darstellt. Ich möchte das, um es auf kürzeste Weise auf den Punkt zu bringen, an dem Begriff der **Resilienz** festmachen. Die Salutogenese hat aus meiner Sicht das primär eher abstrakte Frankl'sche Denkgebäude in äußerst sinnvoller Weise durch ein begriffliches Instrumentarium erweitert, dessen sich der Therapeut in seiner alltäglichen Konfrontation mit seinen Patienten in positivster Weise bedienen kann. Dass Antonovsky – wie Frankl – auch Jude war, verweist aus meiner Sicht nicht zuletzt auch auf die tieferen existentiellen Grundlagen dieses faszinierend neuen Denkansatzes im Umgang mit menschlichem Leid.

Als 1939 geborener, durch das 3. Reich traumatisierter Mensch, konnte ich mir nach dem Abitur nur vorstellen, Kunst zu studieren. Dann fiel mir zufällig DIE PEST von Camus in die Hand und ich kam nach deren Lektüre zu dem Schluss, dass ich nicht das Recht habe Kunst zu studieren, da dies anmaßend sei. Statt dessen wollte ich nun plötzlich werden wie Dr. Rieux, der Protagonist des Romans, der, nachdem ein geheilter Pestkranker sich bei ihm bedankt hatte, zu diesem sagte, er habe nur getan was er konnte, geheilt habe ihn ein Anderer. Dem entsprechend gab ich mir in meinem Leben als Arzt immer die Mühe, ein echter Rieux zu sein und musste dabei feststellen, als solcher immer nur beargwöhnt zu werden. Ende 1977 hatte ich dieses traurige Spiel dann endgültig satt und lief doch noch zur Kunst über. Seither weiß ich, dass Künstler zu sein tatsächlich eine Anmaßung ist, und sage, dass wer dem nicht gewachsen ist, sich einen andern Beruf suchen soll. Ganz in diesem Sinne stellt sich mir nun folgende provokante Frage: Kann ich mir eigentlich sicher sein, daß die Texte im neuen MENSCH auf dem Niveau meiner Kunst sind? Oder anders gesprochen: Meine kunstimmanente Anmaßung sagt mir, dass u.U. nicht ich mich des MENSCH-Heftes als würdig erweisen muss, sondern umgekehrt.

Als ich meinen Job als Gründungsdirektor und **Chefarzt der Psychosomatischen Klinik Münchwies** in Neunkirchen/Saar zugunsten einer rein künstlerischen Existenz in den Wind schoss, gab ich auch ein Monatsgehalt von 12 000.– DM auf. Ich konnte diesen Schritt nur gehen aus der Erkenntnis, dass nunmehr für mich die Kunst **Die Letzte Instanz** sei.

Der Titel des neuen MENSCH-Heftes, in dem meine Zeichnungen erscheinen sollen, lautet: Chronisch krank und doch gesund. Auf den ersten Blick ist dieser Titel voller Nonsens. Sage doch mal einem schwer kranken Menschen, er solle sich als gesund empfinden. Wahrscheinlich wird er Dir den Vogel zeigen. Außer er hat erkannt, dass es eine geheimnisvolle Beziehung zwischen körperlicher Krankheit – körperlichem Leiden – und spiritueller Gesundheit gibt. Wie das?

Du weißt, dass ich zeitweise unter üblen Herzrhythmusstörungen leide und gleichwohl jede Therapie verweigere, da ich davon überzeugt bin, dass ich nicht einen physischen Herzschaden

habe, sondern an einem **Gebrochenen Herzen** leide. Deshalb will ich mich auch nicht behandeln lassen, sondern kämpfe darum, mein gebrochenes Herz zu reparieren, indem ich jede Sekunde meines Alltags, jede Handlung, jeden Gedanken dieser Erkenntnis unterordne. Konkret: Diese Mail, die Dir als ziemlich »verrückt« erscheinen mag, ist nichts als einer von vielen Versuchen, mein gebrochenes Herz in einem Akt ebenso gezielten wie kontrollierten kreativen Wahnsinns zu reparieren. Statt mich immer erneuter kardiologischer Untersuchungen zu unterziehen und zum soundsovielten Male mir sagen zu lassen, dass ich – zwecks Vermeidung eines Sekudentodes – mich zweier Katheter-Eingriffe unterziehen müsse, berausche ich mich an der Gefährlichkeit meines Experimentes, in dem es einzig darum geht herauszufinden, ob meine Selbstheilungskräfte stark genug sind, mich aus der Krise zu führen. Um das herauszufinden, muss ich meine Existenz in die Waagschale werfen – rein logisch gesehen gibt es da keinen Mittelweg. Oder anders gesprochen: Ich teste meine RESILIENZ. Mehr Salutogenese kann man nicht leben!

Es gibt einen Bereich in der Kunst, der mit dem Wort KITSCH bezeichnet wird. Kitsch ist eine ART künstlerischen Overkills – absolut positiv wenn, die Ästhetik stimmt. In der Hoffnung, dieser Dimension hier und jetzt gerecht zu werden, möchte ich Dir ein total kitschiges Kompliment machen: Ich habe mich von meinen Kardiologen vorläufig verabschiedet – vor allem seit sie mich für geisteskrank erklären wollten, um mich zwangsweise operieren zu können – und habe mich der Salutogenese zugewendet. Insofern fühle ich mich genau jetzt gleichzeitig krank und gesund – wie der Titel des hier vorliegenden MENSCH-Heftes es als Utopie formuliert. Ich danke Dir dafür, dass es Dich gibt, so wie Du bist – als Mensch und Salutogenetiker, der mir im Rahmen unserer Mail-Korrespondenz mit hingebungsvoller Aufmerksamkeit und Geduld geholfen hat, mein riskantes Selbstexperiment durchzustehen. Und da ich ein anmaßender und fieser Patient bin, stricke ich mir alles genau so, wie es mir passt: Mein spiritueller Wahnsinn ist der erfüllende Mehrwert, den ich aus mir, aus Dir, und aus unserer Begegnung ziehe.

Komisch – ich wollte absolut nicht Deiner Anregung folgen, einen Text über mein Denken bezüglich Salutogenese und Kunst zu schreiben. Meiner selbst zum Trotz: Hier ist er. Falls Du es auch so sehen solltest: Veröffentliche ihn. Ich glaube er passt perfekt zum Thema und meinen Zeichnungen - MENSCH.

Liebe Grüße

Jörg :-)



Besuch bei Jörg Janzer

»Ich bin mir selbst nicht mehr gewachsen.« – mit diesem Spruch an der Wohnungstür wurde ich empfangen, als ich im Sommer 2012 Jörg Janzer in seinem Wohnatelier in Berlin auf dem Prenzlauer Berg besuchte. Ich bedauerte sehr schnell, im neuen MENSCH nur einen völlig unzureichenden Einblick in dessen ebenso umfangreiches wie faszinierend vielfältiges künstlerisches Werk geben zu können. Janzer, der Ende 1977 nach einer erfolgreichen Karriere als Neurologe und Psychiater – wie er es selbst ausdrückt – aus der Medizin zur Kunst desertierte, war ja bereits vor diesem Zeitpunkt mit mehreren Ausstellungen öffentlich präsent gewesen. Dem entsprechend öffnete sich für mich mit dem Eintritt in sein Berliner Refugium auch der Blick auf eine Gegenwelt von fast schon schamanistischer Intensität aus Bildern – von kleinsten bis hin zu Großformaten – die immer wieder auch von überall herumliegenden, niemals gelesenen Manuskripten überwuchert wurde. Janzer ist nämlich nicht nur ein monomanischer Zeichner, sondern auch Verfasser umfangreicher experimenteller Texte, die er selbst als ROMANOIDE und TEXTOIDE bezeichnet. Sprachkunstwerke von der ART eines formalen Overkills, in denen an Stelle eines romanhaften Plots die Sprache selbst zum Ereignis wird als Ausdruck eines wütenden Protestes gegen die opportunistische Verkommenheit einer Alltagssprache und Literatur, die uns im endlosen Reigen unappetitlicher Blockbuster angeblich so etwas wie einen Lesegenuss zu vermitteln vorgibt, und dabei nichts anderes erreicht, als uns immer blöder, sentimentaler und narzisstischer zu machen, indessen zwischen Kalifornien und Hawaii ein Teppich aus Plastikmüll schwimmt, der mittlerweile die Ausdehnung Mitteleuropas angenommen hat. Janzer sagt, es gehe ihm schlecht, aber er sei nicht depressiv, sondern ganz einfach nur existentiell beleidigt angesichts der Tatsache, in einer Welt leben zu müssen, in der eine Kamarilla an der Macht sei, der er die **Diagnose Funktionelle Verblödung bei formal intakter Intelligenz** zuschreibe.

Als Gegenmittel empfiehlt er uns WELTURLAUB und schlägt sich selbst als Therapeuten vor. Janzer sagt, dass er als approbierter Neuropsychiater unsere Spezies in einer Art kollektiver Melancholie sehe, in deren Folge wir nach und nach alle Hoffnungen und Ideale, die wir als junge Menschen vielleicht mal hatten, durch Zynismus ersetzt haben: HOMO SAPIENS SAPIENS als tragischer Irrläufer der Evolution, der sich nach wie vor einbildet, das intelligenteste aller Lebewesen zu sein und dabei nichts anderes schafft, als systematisch seine Existenzgrundlagen zu zerstören. Dass er in dieser absurden Wirklichkeit als Sozialhilfeempfänger vegetieren müsse, sei nur logisch. Als Gegenmodell zu dieser fatalen Wirklichkeit hat er sich das Projekt für ein Refugium ausgedacht, in dem eine Gruppe ebenso exzentrischer wie klarsichtiger Individuen einen Mikrokosmos bilden, der den uralten Traum möglich macht, mönchische Zurückgezogenheit und gemeinsame Kreativität nahtlos zu verwirklichen und die aus dieser glückhaften Fügung sich ergebenden Konzepte beispielhaft vorzuleben. Wer sich für diese Idee interessiert und diese vielleicht auch unterstützen möchte, ist dazu eingeladen, Jörg Janzer unter der Mail-Adresse joergjanzer@tranzland.com zu kontaktieren. Man kann über diese Adresse auch einen Besuch in seinem Atelier vereinbaren. Wer den Namen Jörg Janzer in einer Suchmaschine eingibt, findet da über 100 weitere Eintragungen zum Werk dieses Künstlers. Außerdem möchte ich Janzers Blog unter der URL janzerblog.wordpress.com empfehlen. Sie finden da u.a. seinen luzid-anarchischen Essay »Lässt sich das Gehirn von Peter Sloterdijk gentechnisch verbessern?«

Jörg Janzer über sich selbst aus der Perspektive eines Besuchers für DER MENSCH nach einem Besuch von Theo Petzold. ▣